# Meine philosophische Praxis

# Haltung und Manifest

Harald Danzmayr

Es gibt Situationen, in denen ein Mensch keinen weiteren Rat braucht.
Er braucht einen Ort zum Denken.

Gerade schwierige Entscheidungen führen an diesen Punkt. Man hat Informationen gesammelt, Gespräche geführt, Möglichkeiten geprüft. Trotzdem bleibt etwas offen. Weil mehrere Wege gute Gründe haben. Weil Werte miteinander kollidieren. Weil jede Entscheidung etwas gewinnt und etwas verliert. Weil am Ende niemand die Verantwortung übernehmen kann außer einem selbst.

**Hier beginnt meine philosophische Praxis.**

Sie nimmt eine konkrete Lebenssituation ernst und untersucht sie mit philosophischer Genauigkeit.

*Was steht tatsächlich zur Entscheidung?*
*Welche Annahmen bestimmen meinen Blick?*
*Was halte ich für selbstverständlich?*
*Welche Werte geraten miteinander in Konflikt?*
*Welche Möglichkeiten habe ich übersehen?*
*Was fürchte ich?*
*Was hoffe ich?*
*Was weiß ich – und was erzähle ich mir?*
*Welche Folgen kann ich tragen?*
*Und wofür will ich am Ende einstehen?*

Meine philosophische Praxis schafft dafür einen Denkraum.
Das Gespräch darf offen beginnen. Oft ist die Frage, mit der jemand kommt, noch gar nicht die Frage, um die es wirklich geht.

*„Soll ich kündigen?“* kann eine Frage nach Freiheit sein.
*„Soll ich mein Unternehmen verkaufen?“* eine Frage nach Identität, Lebenszeit und Loslassen.
*„Soll ich bleiben?“* eine Frage nach Loyalität oder Angst.
*„Soll ich das wagen?“* eine Frage danach, welches Leben man führen möchte.

Philosophie macht aus diesen Fragen keine abstrakten Denkübungen.
Sie nimmt Begriffe ernst, weil Begriffe unser Handeln bestimmen.

*Was meine ich eigentlich mit Erfolg? Mit Verantwortung? Mit Pflicht? Mit Freiheit? Mit Sicherheit? Mit einem gelungenen Leben?*

Wer solche Begriffe genauer betrachtet, entdeckt häufig, dass hinter einer Entscheidung Vorstellungen stehen, die lange ungeprüft geblieben sind.
Und genau dort kann Bewegung entstehen.

**Das geübte Gegenüber**

Philosophische Praxis braucht ein geübtes Gegenüber.

Eines, das zuhört und widerspricht. Das nachfragt, wenn eine Erklärung allzu glatt geworden ist. Das eine andere Perspektive einnimmt. Das Widersprüche stehen lassen kann, bis erkennbar wird, was sie bedeuten. Das auch jene Frage stellt, die man selbst bisher elegant umgangen hat.

Dieses Gegenüber kennt die richtige Entscheidung ebenso wenig im Voraus.

Das ist seine Stärke.

Es hat keinen eigenen Anteil am Ergebnis. Keine familiäre Loyalität, keine betriebliche Rolle, kein persönliches Interesse daran, ob jemand bleibt, geht, verkauft, beginnt oder beendet.

Dadurch entsteht etwas Seltenes: ein Gespräch, in dem eine Entscheidung betrachtet werden kann, bevor sie verteidigt werden muss.

**Urteilskraft statt Entscheidungsrezept**

Im Zentrum dieser Praxis steht Urteilskraft.

Die Fähigkeit, Unterschiede wahrzunehmen. Das Wesentliche vom Nebensächlichen zu trennen. Fakten, Vermutungen, Ängste und Wünsche auseinanderzuhalten.
Den Blick anderer einzubeziehen. Das eigene Gespür ernst zu nehmen und zugleich zu prüfen. Gewinne und Verluste einer Entscheidung anzuerkennen. Und irgendwann zu erkennen, wann genug gedacht wurde.

Urteilskraft verspricht keine Fehlerfreiheit.
Sie verlangt Aufmerksamkeit. Sie verlangt die Bereitschaft, den eigenen Standpunkt zu überprüfen. Und sie verlangt den Mut, nach dem Denken wieder ins Handeln zu kommen.

Denn eine Entscheidung ist erst dann eine Entscheidung, wenn aus einer Möglichkeit Wirklichkeit wird.

# Manifest
## meiner philosophischen Praxis

Für ein Denken, das klärt. Für Urteilskraft, die trägt.
Für Entscheidungen, für die man einstehen kann.
Wir müssen nicht auf alles sofort eine Antwort haben.
Manche Fragen verdienen Zeit.
Wir nehmen schwierige Entscheidungen ernst.
Gerade dort, wo mehrere Wege gute Gründe haben, beginnt Urteilskraft.
Wir suchen zuerst die wirkliche Frage.
Denn eine präzise Frage kann mehr verändern als zehn schnelle Antworten.
Wir prüfen unsere Gewissheiten.
Was selbstverständlich erscheint, ist häufig nur lange ungeprüft geblieben.
Wir lassen Widersprüche zu.
Das Leben ist größer als eine Pro-und-Contra-Liste.
Wir nehmen Vernunft und Gespür ernst.
Argumente zählen. Erfahrung ebenfalls.
Ahnung und Intuition verdienen Aufmerksamkeit – und Prüfung.
Wir sehen Gewinn und Verlust.
Jede bedeutende Entscheidung öffnet einen Weg und schließt andere.
Reife besteht auch darin, den Preis einer Entscheidung anzuerkennen.
Wir wechseln die Perspektive.
Urteilskraft wächst, wenn wir versuchen zu sehen, was andere sehen könnten.
Wir widersprechen.
Ein gutes Gespräch bestätigt weniger, als es klärt.
Wir halten Zweifel aus.
Zweifel kann Ausdruck von Genauigkeit sein.
Irgendwann muss aus Zweifel jedoch ein Entschluss werden.
Wir delegieren Verantwortung nicht.
Experten, Daten, Modelle und künstliche Intelligenz können helfen.
Am Ende bleibt die Frage, wofür ein Mensch selbst einstehen will.
Wir suchen keine perfekte Entscheidung.
Wir suchen eine, deren Gründe geprüft wurden, deren Folgen gesehen werden und deren Verantwortung übernommen werden kann.
Wir verstehen Denken als Vorbereitung auf Handeln.
Philosophie endet nicht beim Gedanken. Sie bewährt sich im Leben.

**Das werde ich tun.**

Harald Danzmayr · Philosophische Praxis